

Breslauer Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 26.** den 1. Juli 1837.

Bekanntmachung.

Um möglichst der Verbreitung der Cholera im hiesigen Kreise vorzubeugen, hat die Königl. Hochlöbl. Regierung, die von derselben den 8. November 1836 durch außerordentliche Beilage zum Amtsblatt 46. Stücks erlassene

Bekanntmachung, betreffend Maaßregeln, welche in Beziehung auf die asiatische Cholera zu beobachten sind,

in Erinnerung zu bringen, was hiermit geschieht, und wird namentlich auf die damit bekannt gemachte Anweisung zu einem angemessenen diätetischen Verhalten zunächst von den Einwohnern solcher Ortschaften, wo sich die Seuche zeigt, Bedacht zu nehmen, und von den Ortsgerichten jene Bekanntmachung besonders zu publiciren sein.

Breslau den 23. Juni 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Bau-Verdingung.

Zur Verdingung des Baues eines neuen Stall- und Scheuer-Gebäudes von Bindwerk mit Flachwerkdach und einer Latten-Umzäunung bei der evangelischen Schule zu Klein-Sägewitz, hiesigen Kreises, an den Mindestfordernden, habe ich zum 10. k. M., als Montag Nachmittag 2 Uhr einen öffentlichen Bietungs-Termin in der Schule zu Klein-Sägewitz anberaumt, in welchem sich einzufinden alle bietungslustigen Baumeister hiermit aufgefordert werden.

Zeichnung und Kostenanschlag können in den gewöhnlichen Amtsstunden in unterzeichnetem Amte eingesehen werden.

Breslau den 29. Juni 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Die Rose.

(Fortsetzung.)

Fünf oder sechs Tage hatte man so gelebt, als am Morgen Didier (so hieß der Greffier) eintrat, Emilien einen Blumenstrauß überreichend, der sich besonders durch eine Rose von seltner Größe und Schönheit auszeichnete. Er machte sie auf solche aufmerksam und lispelte unter einem Schwall von Worten: dépouillez la! (entfaltet sie!) Sie eilte unter einem schicklichen Vorwande auf ihr Zimmer, um die herrliche Rose zu entblättern. Sie fand unter den Blättern ein kleines Papier von Bladgens Hand beschrieben: „Ich bin frei, ich wirke für Sie, vertrauen sie der Rose.“ Emilie betrachtete genau und scharf jeden Zug, es war und blieb seine Handschrift. Sie traute ihm und der Rose mit Zuversicht, aber so viel sie auch sann, blieb ihr der Zusammenhang unauflöslich. Mit dem her-

annahenden Abend kam Gesellschaft und diesmal zahlreicher als gewöhnlich. Noch nicht lange war man versammelt, als ein hoher Stabsofficier eintrat. Emilie erkannte an ihm den Vorsitzer des Gerichts. Man bewillkommte ihn als General. Nicht die mindeste Störung machte sein Erscheinen und sein Bleiben, gegentheils wurde die Unterhaltung noch munterer und lebhafter und Emilie wurde durch den Zauber, den der Franzose in seinen Umgang zu legen weiß, unvermerkt hingerissen, so daß sie besonders ermuthigt durch die Rose, leicht, heiter wurde, und sich sogar ein Anflug von lieblichem Muthwillen zeigte. Der General war entzückt über sie und ließ keine Gelegenheit vorbei, ihr seine ausgezeichnetste Aufmerksamkeit zu beweisen. Er äußerte endlich den Wunsch, den ächt französischen, zu tanzen. Sein Wunsch war der gewandten Wirthin Befehl.

In Kurzem waren die Anstalten getroffen, und ein kleines Orchester belebte bald die tanzlustigen Füße. Der General forderte Emilien auf. Sie schlug es aus und nahm dabei Gelegenheit, über ihre Verhältnisse zu sprechen. „Zum Tanz, gnädiger Herr, gehört ein freier unbefangener Sinn, um seinem Tänzer zu sein, was er sucht und wünscht. Wie könnte ich in meiner ungewissen Lage, bei den Sorgen über meinen Vater, über meine verlassene Mutter, einen solchen Sinn habe? Verzeihen Sie daher, wenn ich keinen Theil nehme.“ Er nahm sie bescheiden, doch mit einem gelinden Feuer bei der Hand und sprach mit Zärtlichkeit: „Emilie, Sie beherrschen mein Herz und ich leite das Gericht; Sie haben daher den Ausschlag zu geben.“ Emilien erschreckten diese Worte mehr als der Inhalt der ganzen Anklage. Sie übersah mit einem Blick den angelegten Plan, sah aber kein Mittel, sich für jetzt aus dem geschlungenen Netze zu wickeln. Doch der ihr angeborne Takt leitete für den Augenblick ihr Benehmen. Sie schwieg, schlug die Augen nieder und sprach nach einigem Besinnen: „Wir wollen tanzen, mein General.“ Dieser stutzte über die nun so rasche Bereitwilligkeit, sie schien ihm auf Emiliens Charakter einen Schatten zu werfen, aber bald und gern nahm er die Meinung zurück. Nicht die mindeste Spur von Gefallsucht, leicht, bescheiden, mit Aufmerksamkeit, gemessen waren ihre Bewegungen und Touren.

Noch mehr bezaubert war St. Marsain, und leidenschaftlich hingerissen, loderte seine Liebesflamme hoch auf. Feurige Weine und erhitzende Tänze sollten das Ganze befördern. Aber Emilie blieb sich gleich. Sie erschien heiter, unbefangen, artig, gefällig, und war im Grunde auch ruhig, denn sie traute der Rose und baute auf Bladgen mit einer unerschütterlichen Zuversicht.

Jetzt trat Didier mit einer Rose im Knopfloch ein. Natürlich suchte sie sich ihm zu nähern, aber umsonst blieb ihr Bemühen, denn bald vereitelte es die Nähe des Generals, bald die ihrer Wirthin. Sie sah, daß er mit ihrem Wirth ernst und bedeutsam sprach, doch auch diese Unterredung wurde durch augenscheinlich herbeigeführte Zwischenkünfte gestört. Er selbst schien Emilien nicht sonderlich zu beachten, nur zuweilen, wenn ihn ihre Blicke suchten, wies er heimlich auf die Rose. Endlich gelang es Beiden sich im Tanze zu nähern. Unter mehreren Absätzen flüsterte er ihr zu: „Was ihnen auch begegnet, halten Sie aus, so lange Sie die Rose sehn.“ „Aber wie in aller Welt?“ lispelte Emilie; er aber legte den Finger auf den Mund, ihr zuraunend: „Vertrauen und Schweigen.“ Vertrauen hatte sie wohl und schweigen konnte sie, aber sie war bei aller Vortrefflichkeit doch die Tochter ihrer Mutter. Die Lustbarkeit dauerte lange und wurde am Ende ausgelassen. Der General sparte nichts, um Emilien einiges Interesse für sich abzugewinnen. Sie blieb ihrem früheren Benehmen treu. Artig, bescheiden, liebreich; zuweilen ein Bonmot, zuweilen ein ernstes, ja strenges Wort hielten den von Liebe und Wein Begeisterten in den Schranken.

Die Gesellschaft ging, auch St. Marsain hatte sich entfernt, Emilie zog sich in ihr Gemach zurück. Hier wollte sie denn endlich mit Ruhe ihrer Lage nachdenken, aber kaum hatte sie ihre Gedanken gesammelt, als der General zu einer verborgenen Seitenthür hereintrat. Emilie versuchte die Flucht, aber er vertrat ihr den Weg und sagte: „Hören Sie mich, Emilie, ehe Sie mich verdammen. Ich liebe Sie mit einem Feuer, einer Heftigkeit, durch die ich, der ich die Welt gesehen habe, mir selbst zum Räthsel werde. Ihre Schönheit, noch mehr aber Ihre glänzenden und doch bescheidenen Eigenschaften fesseln mich mit unauflöslichen Banden an Sie. Ich bin

reich, habe Ansehen und mächtige Freunde. Alles was Reichthum, Rang, Ansehen bieten können, lege ich zu Ihren Füßen. Entscheiden Sie, Angebetete, mit einem Worte mein Schicksal, das Ihres Vaters und Ihr eignes! Emilie, darf ich hoffen?" Sie schwieg, ihn mit einem großen Blick messend. „Darf ich hoffen?" wiederholte er dringender. „Nein mein Herr!" die kurze Antwort. „Emilie!" fuhr er auf, „noch bitte ich, machen Sie nicht, daß ich fordre. Alles, das schwöre ich Ihnen, biete ich auf, um zu Ihrem Besitz zu gelangen. Noch einmal Nein und—" „Eher mein Leben, als meine Tugend, meine Ehre!" sagte Emilie kalt und gelassen. „Ihr Vater?" — „Ich kenne ihn; eher Tod, als Schande!" — „Ist dies Ihr letztes Wort?" frug der General erhitzt. — „Mein letztes!" die Gegenrede. „Gut denn, Ihr sollt von mir hören!" donnerte er und stürmte fort.

So war denn Emilie zum zweitenmale auf dem Punkte, für Ehre und Tugend die Märtyrerkrone zu erwerben. Unerschütterlich stand ihr Entschluß und ihr Vertrauen. Das Geschick ihres Vaters war ihr weniger peinlich, als die ungewisse Lage ihrer guten Mutter; denn so auffahrend ihr Vater bei manchen Gelegenheiten war, so besaß er doch auch einen ungemessenen Gleichmuth in Ertragung noch so mißlicher Schickungen. Selbst der Tod war ihm nichts ungewohntes, hatte er ihn doch in tausend Gestalten um sich wüthen sehn. Gegen Morgen berührten einige Mohnkörner ihr müdes Auge. Nicht lange genoß sie dieser kurzen Ruhe. Die Stimme ihrer Mutter weckte sie. Sie schrie weinend: „Laßt mich mein Kind sehen!" Emilie eilte ans Fenster; aufs neue rief die Mutter: „Ich will zu meiner Tochter, zu meinem Kinde, laßt mich zu ihr." Wache schleppte sie über die Straße. In demselben Augenblicke tönte dumpfer Trommelschall. O Gott, da zogen Gensd'armes daher, Emiliens Vater in der Mitte, ein Commando Jäger folgte. Dies vereinigt ertrug sie nicht, sie fing an zu sinken und lag dem General, der unbemerkt eingetreten war, in den Armen. Er entweihte ihre Lippen durch einen Kuß und sagte mit hämischen Nachdruck: „Das ist Ihr Werk, noch kann ich helfen, noch retten!" die geängstete liebende Tochter stand starr und bleich, einer Bildsäule ähnlicher, als einem lebenden Wesen. Der schrecklichste Kampf zwischen Kindesliebe und Ehre und Tugend durchschnitt grausam ihr leidendes Herz. Da sprengte Didier vorbei, hoch eine Rose schwingend. Neues Leben goß dieser Anblick in Emiliens Herz. „Zurück! — rief sie — mein Weg geht zum Kaiser oder zum Tode." Sie wollte fort, man hielt sie gewaltsam auf.

Während des Strebens und Gegenstrebens trat ein Hauptmann der Gensd'armerie nebst einem Officier ein. Ersterer näherte sich dem General und sprach einige leise Worte mit ihm. Dieser veränderte die Farbe und folgte dem Hauptmann schweigend. Der andere bot Emilien mit Achtung den Arm und begleitete sie an den Wagen, der sie allein einnahm und in ihre väterliche Wohnung brachte. Hier fand sie schon Vater und Mutter. Diese hatte mit Horchen und Forschen nicht eher gerastet, bis sie den Aufenthalt ihrer Tochter erkundschaftet hatte. Die Ausströmung des Entzückens, der Wonne machten einseitigen Fragen und Gegenfragen wechselsweise Raum.

Man fing an ruhiger zu werden und suchte die unsichtbaren Fäden zu finden, an denen die Lösung des scharfgezognen Knotens ihres Schicksals gehangen hatten, aber vergeblich blieb alles Grübeln. „Was soll das Grübeln und Forschen, sagte der Vater, Gott hat es so gewollt, laßt uns treu an ihm hängen und dankend seine Vaterhand segnen." „Doch auch dies?" frug Emilie, den kleinen Zettel von Bladgen vorzeigend. „Auch diese," sprach Ehrich, „daß sie sich willig, treu und geschickt, der höhern Hand zum Werkzeug lieh." Nach kurzer Zeit kam im Ehrichschen Hause Alles wieder in den gewöhnlichen ruhigen Gang. Nur Emilien fehlte der Unterricht in der englischen Sprache, wohl aber noch mehr der Lehrer, welcher von der Zeit an verschwunden war. Es fehlte an keinem Forschen. Er blieb verschwunden.

Der Friede wurde angesagt, aber er brachte noch nicht den Frieden den gequälten Unterthanen. Sie glichen einem Fieberkranken, der, nachdem ihn der Paroxismus verlassen hat, erst fühlt, wie krank, elend, schwach und ausgesogen er ist. Auch Ehrichs Vermögensumstände hatten viel gelitten und litten fortdauernd. Die Geschichte mit Emilien hatte Aufsehen gemacht. Der Vater war und blieb, auf den zum Lästern stets geneigten Zungen, der englische Spion, der seine Freiheit

und sein Leben durch die Schande seiner Tochter erkauft habe. Die Mutter war die Kupplerin: denn anders konnte der geputzte und ungeputzte Pöbel sich das Räthsel nicht lösen; konnte doch selbst Emiliens kluger Kopf die Lösung nicht finden. Dies reizte und verdroß den Alten, und riß ihn oft aus dem Gleise des Gleichmuthes; die Mutter wurde kleinmüthig und reizte dadurch die Galle ihres Mannes noch mehr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Diejenigen Mitglieder der Rustical-Privat-Feuer-Societät, welche noch Beiträge oder Eintrittsgldeer zu berichtigen haben, ersuche ich hiermit, solche ohnfehlbar in der ersten Hälfte des künftigen Monats an mich einzuzahlen, widrigenfalls deren executivische Beitreibung veranlaßt werden wird. Breslau den 30. Juni 1837.

Hasse, Rendant der Societäts-Casse.

Ein Schäfer, welcher mit guten Attesten versehen und Cautionsfähig ist, kann bei dem Erbscholtisei-Besitzer Kühnel zu Polnisch-Kniegnitz schleunigst ein Unterkommen finden.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne jetzt am Neumarkt Nr. 26, im ersten Stock.

Breslau den 1. Juli 1837.

Kreis-Physicus Dr. Engler.

Diebstähle.

In der Nacht vom 22. z. 23. d. M. sind dem Bauer Karl Riediger in Paschwitz nachstehende Sachen gestohlen worden: a. dem p. Riediger, eine blautuchne Mütze mit Schirm; 1 Paar neue fahllederne, zweinäthige Stiefeln; 1 Paar blaugestreifte Sommer-Kinderbeinkleider; b. der Frau des Riediger, eine blauleinene und eine blau und weißgestreifte Schürze; 3 blau und schwärzlich gestreifte Halstücher und ein rohleinenes Grasetuch; c. dessen Bruder, Daniel Riediger, ein fein flächsenes und 2 grobe wergene Hemden ohne Bezeichnung; 1 Paar blaue kleinkarirte Sommer-Beinkleider, an jeder Seite mit einer Tasche; eine blautuchne kurze Jacke mit blanken Knöpfen; eine blaugrundige gelbgestreifte kurze Sommerjacke; 1 Paar gute kalblederne und 1 Paar ältere fahllederne einballige Stiefeln; eine Tabakspfeife mit schwarzem Rohr, zinnernen Abguß und weißem Kopf mit gelbem Beschlag; d. der daselbst dienenden Großmagd, ein rothgestreifter Mesolanrock und eine blaugemusterte Sommerjacke; e. der Kleinmagd Maria Geppert ein blau und weißgedruckter leinener Rock.

Durch gewaltsamen Einbruch wurde in der Nacht vom 22. z. 23. d. M. dem evangel. Schullehrer Littmann in Pilsnitz folgendes gestohlen: ein Schub aus einem Speiseschrank, roth angestrichen, mit ausgekehlten Fugen und in der Mitte ein eiserner Ring zum Aufziehen; eine Speckseite in 2 Stücken; ein halber Schinken; ½ Pfd. ungebrannten, ½ Pfd. gebrannten u. ¼ Pfd. Germanischen Koffee; ½ Pfd. geschlagener Zucker; eine Porzellan-Butterbüchse mit ½ Quart Buttter; eine Koffeemühle; eine überstrickte Quartflasche voll Pommeranze; 3 Flaschen Haus-Medicin, a. Melissen, b. Essent: Amara, c. Gall- und Magentropfen; 1 Pfd. Seife in 2 Stücken; 1 Pfd. Weitzen-Kraftmehl; ½ Metze Karbe; 2 Schock Eier; mehrere Sorten Gewürze; ein Quart Syrupp; ohngefähr 2 Pfd. Rindinselt; die Schulbüchse erbrochen, worin ein falsches Viergroschenstück war; Funkes kleine Naturgeschichte, worin 2 Thalerscheine, ein alter und ein neuer befindlich waren; Bibelkunde oder faßliche Anweisung zur Bibelkenntniß, von Dr. Joh. Gfd. Rettig; Biblische Geschichte von Hein. Jung, genannt Stilling.

Breslauer Marktpreis am 28. Juni.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	12	—	1	9	—	1	6	—
Roggen = =	—	25	6	—	24	—	—	22	6
Gerste = =	—	18	—	—	17	—	—	16	—
Hafer = =	—	16	—	—	14	—	—	13	—

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Breite Straße № 36. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke № 32.